

Wilhelm Fischer

„Aberglaube aller Zeiten“

Der verbrecherische Aberglaube und die — Satansmessen — im 17. Jahrhundert.

Mit drei Tafeln



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2016
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-96-5

Inhalt.

	Seite
Einleitung	5
Der Kannibalismus aus Aberglauben	11
Diebeskerzen und Folterpulver	18
Totengräber und Giftmischerei	28
Die Prophetin des „hellen Haufens“ im Bauernkrieg	32
Die „Brenner“	38
Die Erotik im Satanismus	43
Die Teufelsanbetung	49
Der Satanismus der „Zauberer von Logrono“	53
Die zauberische Giftmordepidemie in Frankreich	57
Die „Schwarze Messe“ oder „Satansmesse“	63
Herzogin und Satanistin	68
Hof und Satanismus	77
Schlusswort	83





Die Rösthölle

Der verbrecherische Aberglaube und die Satansmesse im 17. Jahrhundert.

Motto: „Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn!“
Schiller, Das Lied von der Glocke.

Einleitung.

Nichts ohn' Ursach'! Im gewissen Sinne gilt dieses Axiom auch für die große, furchtbare Zeit der Finsternis, welche in der Hexenperiode selbst die erleuchtetsten Geister im Bann hielt. Jedenfalls ist es Tatsache, dass die kühnsten Gegner des Hexenprozesses, wie einige der Autoren des „*Theatrum diabolorum*“, wie der Arzt Wier und der Jesuit Spee nur gegen den unsinnigen Teufelsaberglauben und die Scheußlichkeit des Kriminalverfahrens im Hexenprozess ankämpften, ohne das Hexenwesen selbst anzutasten. Kiesewetter, wohl der bedeutendste okkultistische Schriftsteller der Gegenwart, verteidigt jene Helden gegen den ihnen deshalb gemachten Vorwurf, „sich nicht ganz über den Aberglauben ihrer Zeit erhoben zu haben“, damit, dass gesagt werden müsse, wie „in so mancherlei Hinsicht der Hexenglaube auf Tatsachen beruhe.“ Der hervorragende französische Geschichtsschreiber Michelet

schildert Satan als den Tröster der „Mühseligen und Beladenen“, zu dem diese im Mittelalter sich hilfesuchend wandten. In erster Linie meint er jene Revolutionäre, welche sich in ihrem verzweifelten Kampf wider Unrecht und Bedrückung schließlich gegen Gott empörten, der in ihren Augen zum Mitschuldigen der Tyrannen wurde, da er sie gewähren ließ und ihre Verbrechen duldete: „Indem sie Religion mit Religion bekämpften, dekretierten sie den Kult des Verfluchten, und in ihren in der Tiefe geheimnisvoller Wälder abgehaltenen geheimen Versammlungen erwählten sie ihn zu ihrem unumschränkten Herrn und stellten den Riten des verabscheuten Christentums die ironischen und beschimpfenden Zeremonien des Hexensabats und der Schwarzen Messe entgegen.“

So interessant die Auffassungen auch sind, so wenig treffen sie den Kernpunkt des mörderischen Hexenwahns, wie ich schon früher („Aberglaube aller Zeiten“, Band 1, 2, 3 und 4) nachgewiesen zu haben glaube. Nur dort, wo der verbrecherische Aberglaube in Frage kommt, der sich meist zum ostentativen Satanismus zuspitzte, ist besonders Michelets geistvolle Erklärung auch tatsächlich in sich begründet und berechtigt. Der Gottesgedanke saß doch zu tief im Herzen des Volkes, als dass das tägliche Schauspiel der sittlichen Verklügerung der Geistlichkeit oder die Tatsache, dass die Klage Thomas Münzers berechtigt war, die Großen und Herrn seien „die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räubereien“, es zu einem jähen Abfall von Gott und zur Teufelsanbetung reizen konnte.

Wer unparteiisch die Geschichte des Sektenwesens erforscht, wird in nur vereinzelten Fällen auf ausgesprochen polemischen Satanskult stoßen, wie bei den Adamiten und den Kainiten u. a. m. Die Waldenser und die Albigenser wurden zu Unrecht, wie die Tempelherren auch, der Teu-